

herein zum Untergang bestimmt. Auch im höchsten Gefühl ist keine „Ewigkeit“, und es geschieht, was Faust schon im Augenblick der ersten Erfüllung empfindet:

„Sich hinzugeben ganz und eine Wonne
Zu fühlen, die ewig sein muß!

Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung sein.“

Gretchen am Spinnrad, Gretchen vor dem Muttergottesbild, Gretchen im Kerker — das ist nun seit hundert Jahren der höchste Probestein schauspielerischen Talents in Deutschland. Und da der Schauspieler ja nichts anderes ist als ein charakteristisches Mitglied des Publikums, so beweist grade das, wie tief die Gretchen-Gestalt im deutschen Publikum lebt. Aber freilich arbeiten die großen Darstellungen auch seit hundert Jahren daran, dies Erlebnis wachzuhalten und zu vertiefen. Schon bei der ersten Privat-aufführung von Faust-Szenen vor der Berliner Hofgesellschaft 1820 spielte eine große Schauspielerin, Auguste Stich-Grelinger, das Gretchen. Und seit dann am 18. Januar 1829 in Braunschweig der „Faust“ zum erstenmal (mit dem Ehepaar Schütz) auf eine richtige Bühne kam, hörte die Kette von Schauspielerinnen nicht mehr auf, die die reinste und höchste Entfaltung ihres Wesens in der Darstellung

der Goetheschen Gestalt fand. Ob der Knabe Goethe wirklich schon in Frankfurter Jugendtagen das Mädchen geliebt hat, das er in „Dichtung und Wahrheit“ dann Gretchen nennt, oder ob er hier nachträglich einen biographischen Untergrund zu seiner berühmtesten Gestalt gedichtet hat, das ist wohl nie auszumachen. Aber daß die elsässische Pfarrerstochter Friederike Brion von Sesenheim in Goethe all die erschütternden Erkenntnisse wachgerufen hat, die in der Gretchen-Gestalt höchste Form gewannen, das ist gewiß. Goethe verließ Friederike Brion und schrieb davon selbst: „Ich verließ sie in einem Augenblick,

in dem es ihr fast das Leben kostete.“ Er hat zwei Menschenalter lang sie so vor sich gesehen: „Alles ist Finsternis um sie her. Keine Aussicht, kein Trost, keine Ahnung; denn der hat sie verlassen, in dem sie allein ihr Dasein fühlte.“ Mit dem Gespenst dieser Schuld (die doch keine Schuld des Leichtsinns, sondern schicksalhafter Notwendigkeit war) hat Goethe zwei Menschenalter lang gerungen. Immer wieder tauchte es mit furchtbar erschütternder Kraft mahnend und treibend in seinem Leben auf. Und erst im Achtzigjährigen reift völlig die Erkenntnis, daß auch dies notwendig und somit gut war.



Eine der hinreißendsten Gretchengestalten
auf der Opernbühne:

Geraldine Farrar in der Wahnsinns-Szene von
Gounods Oper „Margarethe“.

Sammlung Handke